

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Mittwoch 12. August 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

Zur Jarenreise.

Der Aufenthalt des Jarenpaars in Schlesien wird sich nicht auf Breslau beschränken, sondern Kaiser und Kaiserin von Nürnberg werden den Kaiser Wilhelm auch zur Truppenfeier nach Götting begleiten.

Der 'Neue Ostländer Anzeiger' veröffentlicht durch Ansicht folgende an den Magistrat von Götting gelangte amtliche Mitteilung: Das deutsche Kaiserpaar trifft nicht, wie beabsichtigt, am 6. September, sondern mit dem Kaiser und der Kaiserin von Russland am Montag, 7. September, Vormittags 10 1/2 Uhr ein und begiebt sich mit ihm vom Bahnhofe nach dem Paradeplatz. Die Abfahrt des russischen Kaiserpaars erfolgt am Anfunftstage, Abends 6 Uhr.

Vor einer anscheinend offiziellen Meldung aus Petersburg über die Dispositionen für die Auslandsreise des russischen Kaiserpaars werden der Kaiserin und seine Gemahlin die Reise nach Abschluss der am 24. August endigenden Wasserfahrten im Lager von Krasnojarsk antreten und bis zum 1. November, dem Jahrestage des Todes des Jaren Alexander III., wieder in Russland eintreffen. Die Besuche des Jarenpaars bei den auswärtigen Höfen werden mit demjenigen in Wien beginnen. Danach sollen sich der Reihe nach die Besuche in Deutschland, Dänemark, England, Frankreich und Spanien anschließen. Es sei als höchst wahrscheinlich anzusehen, daß der Jare bei dieser ganzen Reise, mit Ausnahme der Besuche in Kopenhagen und Darmstadt, vom Minister des Äußeren, Fürsten Sobolow, begleitet sein wird.

Wenn man übrigens in der deutschen Presse angeht die Erwartung, daß der Jare nicht nach Berlin kommt, sondern daß die Begegnung der beiden Monarchen in Schlesien stattfinden, eine Nichtnahme auf Frankreich erheben will, so sei demgegenüber noch besonders hervorzuheben, daß ein Besuch in Berlin einen rein offiziellen Charakter an sich trägt, während der dreitägige Aufenthalt des Jaren beim Manöver in Preßlau in der Scala der Fürstbesuche einen viel bedeutenderen Charakter hat und die besondere Intimität der persönlichen und politischen Beziehungen der beiden Mächte und Herrscher darthut. In Frankreich wird man dies vollumfänglich würdigen und frohlos auch in England. Gerade das Scheitern der Bemühungen des Reichens des Jaren ist also ein überaus erfreuliches Moment, dessen Spuren weit in den politischen Konstellationen der Zukunft zu verfolgen sein werden und zwar im Sinne der Erhaltung des Friedens. Nach dieser Begegnung der Monarchen im Manöver ist jeder weitere Besuch des Jaren politisch bedeutungslos. Von diesem Gesichtspunkte aus muß und darf der Jare bei seiner Anwesenheit in Deutschland herzenswarm begrüßt werden.

Was den Besuch des Jaren in Frankreich anbetrifft, so heißt heute die russische Weltanschauung mit, daß der Jare am 8. Oktober in Paris eintreffen und höchst wahrscheinlich im Ministerium des Äußeren abziehen werde. Man erwartet noch die Zustimmung des Jaren zur Wahl dieses Palais. Gleichzeitigkeit mit dem Jarenpaar werden die Großfürstin Alexis und Konstantin in Paris verweilen.

Bei uns in Deutschland wird man diesen Entschluß mit Gleichmut aufnehmen können, ja man wird sogar mit einem gewissen 'geschichtspolitologischen' Interesse zusehen dürfen, wie die Enkel der Kaiserinmutter sich vor dem Jaren im Staube winden und wie der radikal - sozialistische - anarchische Straßentrab von Paris an den Stiefeln des Jaren herumhantiert. Denn in dieser Beziehung wird Europa ohne Zweifel Zeuge von Aufstirren sein, wie man sie in neuerer Zeit nicht erlebt hat. Was immer amtlich gesagt werden möge, für die Willkür des französischen Volkes ist der Jare die Verkörperung der Bewand - Hoffnung, mehr als eine Hoffnung, das lebendige Verkörpern der Bewand, und die weit brandende, ungeborene Volksbegeisterung, die sein Anblick entfein wird. Ist sich aus allen Redensarten zusammen, die seit einem Menschenalter in der französischen Seele tobten: aus nie abgehefteter Schmerz über die Niederlage, brennendem Nachverlangen, gestränktem Stolz, grimmigen Neid. Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht der Artikel, den der 'Temps' heute dem Jarenbesuche widmet. Dieses Blatt ist das ruhigste und besonnenste der französischen Presse; es hat das volle Gefühl der Verantwortlichkeit eines großen Vertreters der öffentlichen Meinung und schlägt vorzüglich die Wirkung seiner Worte ab. Das muß man sich gegenwärtig halten, um die Bedeutung von Weisungen wie diesen zu würdigen: 'Menschen sind zu einander verurteilt hingezogen, weil sie ähnlich denken, als weil sie sich führen, das heißt wollen, das heißt verwerfen, hat der alte Römer gesagt, das ist die Grundlage der Freundschaft. Die Freundschaft von Frankreich und Russland ist vor allem aus dieser Gemeinsamkeit des Willens und der Hoffnungen gemacht. Jedermann versteht dies, ohne daß man es zu erklären braucht. Gewiß versteht man dies ohne weitere Erklärung, wie man auch die Fortsetzung versteht, trotz ihrer abstrichenen Dunkelheit und Gewandtheit, die so selbst gegen die gewöhnliche französische Klarheit abtöht: 'Diesen Sieg (den Besuch des Jaren!) verdanken wir 25 Jahren der Abgibt, 25 Jahren, während deren es an Dreihundert und Försen nicht gemangelt hat, während deren unser Land aber gegen die einzig nicht gut zu machenden Freundschaft, gegen die nie zu blühenden Feind durch den stets gegenwärtigen Gedanken der vaterländischen Pflicht bedüht worden ist. Dieser Gedanke, der, was man auch sagen mag, unseren Geist niemals verlassen hat, wird ihn auch während des Aufenthalts des Jaren in Frankreich teilen. Von diesem Gedanken verlangen wir alle,

einen und insgemein, unsere köstlichen Eingebungen. Es wird und helfen, das Mögliche zu treffen, nichts als das Mögliche zu thun; als Ausdruck unserer Gefühle die ausländischen und die allen glücklichen Kundgebungen zu finden; endlich auch in der ursprünglichen und übertriebenen Begeisterung eine Würde zu wahren, die unsere Gefühle selbst fördern werden. Es werden in dieser Würde eine Qualifikation mehr für ihr Berufsgebiet sehen, eine Qualifikation, die den Reich aller anderen, mit denen sie auf französischem Boden umgeben sein werden, überhöhen wird. Die Mahnung, trotz des allseitig gegenwärtigen vaterländischen Gedankens' die Würde zu wahren, ist gewiß nicht überflüssig, wenn man die Puzelbäume des sich überschlagenden toll gewordenen Schranzenentums sieht, deren Schauplatz die Pariser Presse schon jetzt ist. - So wird der 'Ross. Zig.' aus Paris gedruckt: 'Dem Jaren sollen General de Boisdeffre, Admiral Sallandrouze Demarçay, sechs Obersten und drei Bataillionskapitäns als Adjutanten beigegeben werden. 'Gaulois' behauptet das Publikum, daß es nicht ruhen sollte: 'Vive le Jare!', sondern 'Vive l'Empereur!' 'Molins. Rep. franc.' drückt ihrerseits die Hoffnung aus, die Bevölkerung werde zufrieden genug sein, den Kaiserlichen 'eigener nicht allzuehr mit dem Ruf: 'Es lebe die Republik!' zu bejubeln.'

Eine lustige Selbstverpottung erregte, wie nebenbei noch bemerkt sei, im letzten Hefen in Pariser Singplätzen großen Beifall. Auf der Straße brüllt ein Mann wie besessen: 'Vive l'empereur!' - Als angeblicher Hochpfeifer wird er auf das Polizeibureau gebracht und dort angeordnet, was er gegen die Republik habe. - Gar nichts. Ich meine ja: Es lebe der Kaiser von Russland. Darob natürlich große Nührung über den braven Mann, der unter verdienter Anerkennung seiner edel patriotischen Gesinnung von der Polizei entlassen wird. An dieses kleine Lied wird man gemahnt angehts des Verhältnisses der französischen Presse gegenüber dem angekündigten Besuch des Jaren.

Zum Untergang des 'Jitiss'.

Der offiziöse Telegraph verbreitet heute folgende Nachricht, die einem dem Oberkommando der Marine zugegangenen Drahtbericht des Kontrabandmirals Tirpis auf Grund der eingeleiteten Untersuchung mit den gereiteten Mannschaften der früheren Besatzung des Kriegsfahrzeugs entnehmen ist: 'Das Ranonensboot 'Jitiss' ist auf der Weite nach dem Süden bei aufkommendem stürmischen Wind und unflüchtigen Wetter des Abends am 23. Juli längs der Küste von Schantung gegangen und plötzlich selbsterlöst.

Der Chef der Kreuzerdivision, Kontrabandmiral Tirpis, nimmt an, daß der Kommandant des Schiffes, Kapitänleutnant Braun, wahrscheinlich die herrschende bedeutende Stimmveränderung und die Abstrich des Schiffes in Folge des Segelungs und des Windes unterschätzt habe. Mit voller Sicherheit läßt sich dies indes auch trotz der genaueren eingeleiteten Nachforschungen nicht feststellen lassen. Soffentlich ist das Oberkommando der Marine recht bald in der Lage, dieser sehr dürftigen Mitteilung weitere ausführliche Meldungen folgen zu lassen.

Der kommandierende Admiral v. Knorr hat, wie die 'Post' mitzuteilen in der Lage ist, den Chef der Kreuzerdivision, Kontrabandmiral Tirpis, noch einmal telegraphisch benachrichtigen lassen, weiter alles Wesentliche durch den Draht aus Tschifu zu melden, was die festgelegten Ermittlungen an neuen Anhaltspunkten zu Tage fördern sollten, die näheren Verhältnisse über die Strandung des Ranonensbootes, 'Jitiss' geben würden. Auch aus den heute vorliegenden amtlichen Meldungen ist dem kommandierenden Kapitän - Lieutenant Braun von seinen Offizieren in keiner Weise ein Vorwurf zu machen, denn in der Meldung wird ausdrücklich das neblige Wetter betont, in Folge dessen die nahe Küste nicht sichtbar war, man auch die Leuchttürme nicht wahrnehmen konnte, um nach diesen den schwierigen Kurs steuern zu können.

Die Vorgänge im Orient.

In Griechenland macht man ganz verweirte Anstrengungen, um den Schein zu wahren. Der Kriegsminister hat die Befehlshaber der Truppenheer in Athen zu sich gerufen und ihnen aus Neue eingeschärft, die Abreise von Militärpersonen nach Kreta zu verhindern. Die Küsten werden streng bewacht. 500 weitere Flüchtlinge sind im Piräus eingetroffen und werden nach verschiedenen Städten des Königreiches gebracht werden. Daneben entrüht man sich außerordentlich über die neuesten Gräuelt in Anapollis, über die amtliche Veröffentlichungen gemacht werden. Die Herren Griechen, die den Aufwand mit allen Mitteln einfach hatten, hätten doch nachträglich keinen Grund, sich über die Folgen ihrer gewaltthätigen, rüberdrückten Politik zu entziehen. Weber die Lage auf Kreta entnehmen wir einem Äthener Telegramm der 'Post. Zig.' noch folgendes: Nachdem die vierstägige Raunungsfrist des freireichlichen Landtages am Sonnabend abgelaufen ist, haben die Kretenser auf weitere friedliche Lösungserfordern verzichtet. Gestern sind bei Jizis in der Provinz Apolorona Vertreter aller Provinzen feierlich zusammengetreten und haben eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz des alten Hauptlings Gero Rofanos Voluta eingesetzt. Das bisherige Reform - Komitee hat sich aufgelöst. Es wurde beschlossen, noch drei bis vier Tage auf die Antwort der Pforte zu warten, ehe man die Vereinigung Kretas mit Griechenland proklamirt. Die neue Regierung bereitet ein Rundschreiben an die auswärtigen Staaten an, in dem man, wenn herangezogen werden, soll, daß die Kretenser alle friedlichen Mittel erschöpft hätten, bevor sie den

letzten Schritt gethan. Man habe einen Massenauflauf zugelassen und zur Kammereröffnung aufreißend mitgewirkt, doch hätten die Türken erheben ununterbrochen durch Angriffe, Greuelthaten und Ausschreitungen aller Art mißbraucht und die Kammer nur als einleines Spiel zum Zeitgewinn benutzt. Der neue Präsident von Kreta, Rofakakis ist ein Greis von 92 Jahren; er ist einer der bekanntesten und thätigsten Kreterführer aus dem Aufstange von 1866, war Führer der freireichlichen Abordnung beim Berliner Kongreß und ist ein warmer Freund Englands. Diese Nachricht wird auch offiziös bestätigt.

Deutsches Reich.

* Wie aus Kassel gemeldet wird, besommt der Aufenthalt in Wilhelmshöhe dem Kaiser so gut, daß beschließen wurde, falls die günstige Witterung anhält, länger, als anfänglich beabsichtigt war, nämlich bis gegen Mitte der nächsten Woche dort zu verweilen. Gestern unternahm der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge in vier Equipagen eine Spazierfahrt über Parkes zum höchsten Punkte des Dabichtswaldes, Dohngas, dort wurde der Aufstichsturm besiegen und, das die Rückkehr zu Fuß über das Gebirge zum Kienischloße angetreten.

* Laut Verfügung des Ministers für Landwirtschaft usw. sollen künftig zur Verkauf der Ökonomie - Kammern der Regel nach nur solche Landwirthe zugelassen werden, die durch Zeugnisse nachweisen, daß sie

1. mindestens vier Jahre hindurch in der Landwirtschaft praktisch thätig gewesen sind und sich hierbei bewährt, auch tadellos

2. an einer landwirtschaftlichen Hochschule, einer landwirtschaftlichen Akademie oder an dem landwirtschaftlichen Institute einer Universität innerhalb des Deutschen Reichs nach Absolvierung der in den Satzungen dieser Anstalten vorgeschriebenen Studienzeit die Abgangsprüfung bestanden und hierbei insbesondere auch in den Grundlagen der Kulturtechnik und des Landwirtschaftsrechts mit befriedigendem Ergebnis geprüft worden sind.

* Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht das Gesetz betreffend die Änderung der Gewerbesteuer.

* Für das Jahr 1897 ist den A. N. N. zufolge eine Neueingelung des Servistatris und der Klassen - eintheilung der Orte in Aussicht genommen. Es ist deshalb höchst wahrscheinlich, daß in der am 10. November d. J. wieder beginnenden Reichstagsstagung ein hierauf bezüglicher Gesetzesentwurf zur Berathung gelangen wird. Die Reform ist um so nothwendiger, als sich seit dem Jahre 1878, wo zuletzt eine Neutheilung des Servistatris und der Klassen - eintheilung der Orte vorgenommen wurde, in recht vielen Driftigkeiten eine Veränderung der Wohnungsverhältnisse und der Bevölkerungszahl stattgefunden hat, die für das Servistatris von Bedeutung ist.

* Nach einer Zuschrift an die 'National - Zig.' soll seitens der Margarine - Fabrikanten in den Bericht ausgestellt werden, das längst erlangene Gesetz gegen den unzulässigen Wettbewerb zum Schutze der Margarinefabrikation gegen die 'Aqarier' in Anwendung zu bringen; gerade die Margarinefabrikanten hätten an der rechten Auslegung des Gesetzes ein lebhaftes Interesse; insbesondere solle man mit Spannung der richtigeren Stellungnahme zu der Strafbarkeit der süßen Nachrede entgegen, wo solche in öffentlichen Veramlungen und agrarischen Blättern zu Tage trete. Die 'Nat. - Zig.' nennt dies eine erheiternde Erleichterung und freut sich an dem hübschen Schauspiel der Umkehrung des Spieles. 'Dazu bemerkt die 'Arenzeiter':

'Es ist zu ihrer Schöpfung Heiterkeit lange gehalten wird, erfindet und noch recht fraglich, denn wir glauben nicht, daß die deutschen Margarinefabrikanten auch nur einen Augenblick säumen werden, die Mittel, die ihnen das Gesetz gegen den unzulässigen Wettbewerb zum Schutze ihrer Erzeugnisse in die Hand giebt, mit allem Nachdruck gegen die Konkurrenz der Margarine - Industriellen geltend zu machen. Es wird sich dann ja zeigen, wie bei diesem Kampfe den Parteien geht.'

* Wir waren bereits Anfang Juni in der Lage, mittheilen zu können, daß zu den dem Reichstage unmittelbar nach seinem Wiedereröffnungstritt zugehenden Vorlagen der Entwurf eines Auswanderungsgesetzes für das Deutsche Reich gehören werde. Was die jetzt definitive fertiggestellte Vorlage anlangt, so ist namentlich die Errichtung eines Amtes für das Auswanderungswesen, dem ein Auswanderungsrath zur Seite gestellt werden soll, in Aussicht genommen; das Auswanderungsamt wird dem Staatssekretär des Auswärtigen unterstellt werden. Die Auswanderungs - Agenten sollen einer besonderen Erlaubnis bedürfen, von Ausländern soll die Sinterlegung einer Kaution verlangt werden.

* Wie die 'Ber. Correze' meldet, ist der Regierungraths - Vorsitz in Danzig als Greis - Bürgermeister der Stadt Danzig für eine ausübige Amtsübernahme unter Entlassung aus dem Staatsdienste Altschöppen Ditz bestätigt worden.

* Der Reichstagsabg. Althardt hat aus Amerika die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er im Herbst nach Deutschland kommen werde. In Althardt nachgehenden Kreisen will man jedoch wissen, daß sein Besuch nur von kürzester Dauer sein werde; zunächst werde er in Berlin mehrere öffentliche Vorträge über die Erfolge seiner antimilitaristischen Agitation in Amerika halten, dann aber auch die Angelegenheit bezüglich seines Friedberg - Anwalter Reichstagsmandats regeln, d. h. das Mandat niederlegen.

* Der Reichstagsabg. Reber ließ jüngst durch den 'Norman' verkünden, daß er den Bund der Demokraten wegen Bergehens gegen das Vereinigeseß demittirt habe. Wie

die „Staats-Bl.“ aus dem Anwaltskreise des Moskauer Justizpalastes jetzt erfahren, daß Herr Nebel nicht nur den Bund der Landwirte, sondern auch die nationale liberale und die konservative Partei aus demselben Grunde bei der Staatsanwaltschaft demüthigst beschuldigt, der „Vorwärts“ diese Thatfachen.

„In einer „Reichstäglichen Klauerei“ schreibt die „Kön. Volkszt.“ über die **deutsch-sozialen Reformpartei**: Sie will nicht nur eine abweichende, sondern auch eine aufbauende Thätigkeit entfalten. Nach diesen Mittheilungen ist sie nicht unwichtig für uns. Durch ihre Art der Abwechslung hat die Partei den ersten Beifall gefunden, den das Ungeheuer im Reich und Wandel mehr, als sie können, und im Aufbruch leistet sie noch weiter, weil sie in sich in wesentlichen Fragen meins ist. Wenn es wahr ist, daß die Haderlichkeit der heroischen Charakteristik der Deutschen ist, so dürfte die Gruppe der vierzehn Antimilitaristen die nationale Partei des Reichstages sein. Außer in Fragen der Mittelstandspolitik hat so ziemlich jeder von ihnen seine eigene Meinung. Liebermann v. Sonnenberg spielt sich auf als Herold des Sozialen und sein Parteigenosse Prof. Förster ist einer der fröhlichsten Beifahrer der Politik des Fürsten Bismarck; der junge Hamburger Rechtsanwalt Welschmann wollte um seinen Reich die obligatorische Civil-Gesetzgebung; der freie-rechtliche Jurist wollte im neuen Code einen gewissen Revisionsstadium gegen die Civil-Gesetzgebung heranziehen. Der Eine traut dem Andern nicht, und in ihrer Presse ist die Zersplitterung noch auffälliger.

* **Angewiesenen.** Aus Hlraen wird der „St. Bl.“ gemeldet, daß bereits gegen die Nachmittags der Fabrikarbeiter in Göttingen ein Ausschuss des Vereins der Fabrikarbeiter, der bei Verwandten zu Besuch war, angewiesen wurde. Der Bruder des Ausgewiesenen ist Mitglied des Volkmers Stadtrathes.

* Wie der „Thal-Vorb.“ erfährt, ist die **Sache des deutschen Militärs-Infanteries-Regiments Krause**, der, wie bekannt, unlängst in Vorkriegs von hiesigen Soldaten arg gemißhandelt wurde, geschlichtet worden. Die sächsische Regierung zahlt ihm 25 000 Mark und verzichtet auf seine weitere dreijährige Dienstzeit.

* Die der „Thal-Vorb.“ erfährt, ist die **Sache des deutschen Militärs-Infanteries-Regiments Krause**, der, wie bekannt, unlängst in Vorkriegs von hiesigen Soldaten arg gemißhandelt wurde, geschlichtet worden. Die sächsische Regierung zahlt ihm 25 000 Mark und verzichtet auf seine weitere dreijährige Dienstzeit.

Telegramme.

Berlin, 11. August. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden bei der in Breslau stattfindenden Parade ihre Regimenter persönlich dem Kaiser Wilhelm vorführen. Die Truppen kehren dann am 7. September mit der Bahn nach Berlin zurück.

Berlin, 12. August. Die „Voss. Bl.“ meldet: Die Berliner philosophische Fakultät ernannte den früheren Minister von Veresich zum Ehren doktor.

Stingenfurt, 12. August. Bei der in Stingenfurt für die am Freitag den 10. August abgehaltene Schmal aus Berlin in die nächste Woche auf dem Bergweg ab und war auf der Stelle todt. Schmal war unlängst als Verwalter des Schah von Persien nach Teheran berufen worden.

Rom, 12. August. „Opinione“, „Italia“ und andere offizielle Blätter fahren fort, zu versichern, daß die Gerüchte über kriegerische Gefühle dem Regus Menelli gegenüber das Wert von Vörsenpekulanten und Feinden Italiens sei. Italien wolle den Frieden.

Hammerfest, 11. August. Der Dampfer „Lofoten“ kam heute früh hier an und brachte die Meldung, daß Andre bis zum 4. d. Mts. noch nicht aufgehten war. Dreißig Weilen nördlich von Spitzbergen bekam die „Lofoten“ Schwind. Es ist daher möglich, daß Andre am Sonntag aufgehten ist.

Stagen, 11. August. Die deutschen Torpedoboote, welche zur heutigen Entlassungsfeier des Gradenkanals für die im letzten Jahre mit dem Torpedoboot „S. 41“ ertrunkenen deutschen Seeleute hier eingetroffen waren, gehen heute Abend in See. Nach der Feier wurde die deutsche Marinekapitulation und die Ortsbehörden von der dänischen Marine zu einem Lunch nach „Stagens Hotel“ geladen.

Tarsoopol, 11. August. Ueber die Ortschaft Dobromicia ging ein furchtbares Unwetter nieder und überdeckte die in einem Thal liegende Ortschaft vollständig. Eine in einer Scheuer mit ihrem Kinde schlafende Bäuerin wurde von den Fluten fortgerissen und kamen Beide darin um. Die übrigen Einwohner konnten sich durch Flucht auf hohe Bäume retten.

London, 11. August. Unterhause. Fortsetzung. Staatssekretär Chamberlain wird die Rede, die Lord Cyprien an die Türkei zurückzugeben, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß demnach ein wesentlicher Dampfdruck zwischen Cyprien und Negypoten hergerichtet und der Bau einer Eisenbahn auf der Insel unternommen werde.

London, 11. August. Das Oberhaus nahm die Kleinbahnbill in dritter Lesung an.

London, 12. August. Das Unterhaus ernannte gestern die Mitglieder der parlamentarischen Untersuchungskommission betreffend den Jameson'schen Einfall. Die Kommission besteht aus 17 Mitgliedern zumammangestellt, wurde abgeleitet.

New-York, 11. August. Gestern wurden drei Bankbrüche gemeldet, davon je einer in New-York, Chicago und Duluth.

New-York, 12. August. Infolge der übermäßigen Hitze sind hier gestern 48 Personen gestorben; 100 sind auf der Straße umgefallen. Die Hospitaler sind mit Kranken überfüllt.

Chicago, 12. August. Gestern sind hier 25, vorgestern 51 Personen gestorben. Die öffentliche Gesundheitsamt ist durch Hunderte von Thierlabern, welche in den Straßen herumliegen, gefährdet.

Aus Nah und Fern.

Entdeckte Falschmünzer. Die Polizei entdeckte in Paris eine Falschmünzerei und Beschlagnahme der Willkuren Banknoten. Im Druck bestand eine Million. Die Falschmünzer waren so laudend, daß sogar Banknoten die Noten nicht nach angenommen hatten.

Der älteste Liebesbrief der Welt befindet sich im Britischen Museum zu London. Einer ägyptischen Prinzessin wird darin die

Hand angedrückt. Der Brief ist vor 3500 Jahren geschrieben. Auf einem Papyrusblatt ist die Liebesworte eingegraben.

Der bekannte **Jugenderziehungslehrer**, welcher, wie schon gemeldet, vorgehen mit seinem Ringapparat bei Kälte abhilft, ist Abends 6 Uhr in der Berliner Reichshaus Stuhl gefallen. Der Verunglückte ist übrigens wiederholt bei seinen Experimenten in Lebensgefahr gekommen. Einmal, als er aus einer Höhe von 20 Metern abfiel, fiel er in einenumpf, wobei die Gewalt des Sturzes gedämpft wurde und er mit leichten Verwundungen davonkam. Bismarck hat ein Alter von 45 Jahren erreicht. Er hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

Von **Schmuggelern** ergriffen wurde ein russischer Grenzsoldat von Gorden Garsingelen. Der Mann hatte sich während seiner Dienstzeit als Grenzsoldat 600 Rubel gestohlen, die ihm ein Spitzwächter für freie Befehle über die Grenze gemacht hatten. Jene Geldsumme trug der Soldat stets bei sich, wovon die Schmuggler unterrichtet waren. Die wieder die Grenze wollten, behielten sie den Soldaten zuerst durch Spiritus, dem sie Salzlake beigemischt hatten, dann fingen sie ihn mit dem eigenen Säbel durch den Kopf und beraubten ihn seiner Barschaft. Die Leiche hängten sie in das Gebüsch, wo sie jetzt gefunden wurde. Den Wörtern ist man auf der Spur.

Die **Reisen des Reichstagspräsidenten Fürsten Sodenlohe**. Die Reichstagspräsidenten Berlin hat nach der Reise an alle preussischen und sächsischen Bahndirektionen, sowie an die sächsischen Bahndirektionen, an die österreichischen Staatsbahnen und an die Reichsbahnen die Mitteilung gemacht, daß vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten Genehmigung erteilt wurde, bei Reisen des Reichstagspräsidenten von Sodenlohe auf preussischen Linien besten Salomagen von Ball zu Ball gegen Erhaltung der besetzten Plätze zu befördern, während fünf 12 Fahrkarten 1. Klasse zu lösen sind. Die gleiche Vergünstigung soll der Fürstin Sodenlohe bei ihren Reisen gewährt werden. Absichtlich werden auch in Schlesien, Westfalen, Baden, Preußen, Württemberg und Bayern die gleichen Vergünstigungen, wenigstens für den Reichstagspräsidenten, an den Reichstagspräsidenten Fürsten Bismarck besetzt bekanntlich einen eigenen, ihm nach dem französischen Vorgange 1870/71 von allen deutschen Bahnverwaltungen zum Geschenk gemachten Salomagen; mit diesem Geschenk war letztere Vergünstigung aller dem Reichstagspräsidenten angehörender Personen, sowie Geschäftsreisenden verbunden und die Vergünstigung hat sich jetzt verloren.

Dem **Kabe** gefügt und sofort todt gelassen ist der waltische Art Dr. Bierger auf der Fahrt von Weisse nach Bienenbach.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

* **Aus der Provinz Sachsen, 11. August.** (Eggen- und Krümmertouristen.) Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen beabsichtigt gelegentlich der diesjährigen Herbst- und nächstjährigen Frühjahrseinstellung eine Konferenz von Eggen- und Krümmern verschiedener Konstitution abzuhalten. Die Prüfung der konstruktiven Geräte wird in zwei Werkstätten in der Nähe von Halle stattfinden, und zwar in der einen auf humofe Lehm- und Thonboden, in der anderen auf einem sandigen, ziemlich humofen Lehmboden, um so die für die verschiedenen Bodenverhältnisse praktisch brauchbaren Systeme feststellen zu können. Die Prüfung soll derart vorgenommen werden, daß erst im Herbst und dann auch im Frühjahr eine mehrere Arbeitstage umfassende Vorprüfung der Geräte stattfindet, denen dann die eigentliche Hauptprüfung im Frühjahr folgt. Bei dem großen Interesse, das es zweifellos auch für die Substantien landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hat, im praktischen Betriebe die Anforderungen kennen zu lernen, welche an die verschiedenen Geräte für die Bodenbearbeitung gestellt werden, wäre es sehr erwünscht, wenn recht viele Erbauer von Sämmern und Eggen sich an die Konferenz beteiligten. Die Anmeldungen dazu sind bis zum 25. August d. Js. bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. einzurichten, von der zur weiteren Orientierung über die für die Prüfung als maßgebend hingewiesenen Gesichtspunkte auch das nähere Programm für dieselbe bezogen werden kann.

Wittensberg, 11. August. (In den Schachgeschäften.) Zwei Arbeiter vollstündig herunter gekommen in einer der vergangenen Nächte von Sand a. S. auf dem Wege nach Wittensberg, wo sie im Schachgeschäft eines zu viel getrunken; sie gerieten vom Wege ab, trotzdem ihrer durch Gärten eingestürzt, liefen querfeldein und stürzten schließlich beide in den etwa 60 Fuß tiefen Schacht der Grube „Aunische“. Dort wurden die am anderen Morgen in kältesten Zustand gefunden. Der Anfall des Unfalls nicht bemerkt, da er keinen Verstand mehr hatte. Seine Leiche wurde in der Grube aufgefunden. Seine Leiche wurde in der Grube aufgefunden. Seine Leiche wurde in der Grube aufgefunden.

Börzig, 11. August. (Stadtverordneten-Versammlung.) Unzufriedenheit. — Kampagne gegen die Eisenbahn. In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Vorstandes wurde über den Antrag des Herrn Stadtvater Wittensberg, die Eisenbahn-Stationsgebäude zu vergrößern und Boden namentlich zu beginnen und bis zum Zahlungstermin vom Tage des Ankaufs an die Kaufsumme mit 4 Prozent zu vereinigen. Ferner wurde von der Verammlung die Zustimmung zur Einleitung des Eisenbahnbauwerks gegen die Anstalt Wittensberg in der Provinz Sachsen ertheilt, mit denen eine Einigung über den Ankauf ihrer Grundstücke nicht zu erzielen war. — Ein unzufriedenheit in einer Frau S. aus dem benachbarten Dorfe Söbren ist gestern Abend gegen 1/9 Uhr von einem anständig gekleideten Manne an der Börzig - Sperrerei Schanze verhaftet worden. Derselbe schändliche Verbrechen wurde sichtlich zur That geordnet, wenn nicht einige Arbeiter, die per Zufall vor ihrer Arbeitsstätte zurücktraten, in Sicht gekommen wären, worauf der Unmensch von seinem Opfer abgelassen hat und geflohen ist. Frau S. theilte den Arbeitern den Vorfall mit und diese nahmen sofort die Verfolgung derselben auf, konnten ihn aber nicht ergreifen, da er seinen Weg über den jenseitigen Hof mit mehreren angestellten Strengbesetzten genommen hatte. — Die hiesige Zuckerfabrik beginnt ihre diesjährige Kampagne voraussichtlich am 20. September. Die Fabrik ist in diesem Jahre durch große Neubauten und Anschaffung von Maschinen neuerer Konstitutionen bedeutend leistungs-fähiger eingerichtet worden.

Wittensberg, 11. August. (Hieses Bahnprojekt.) Gemäß der von einem Eisenbahn-Inspektoren Wittensberg und Götze geplant; die ministerielle Genehmigung zu den Vorarbeiten ist bereits eingetroffen. In Götzte wurde eine Veranlassung bedarfs Aufbringung der Kosten zu den Vorarbeiten abgelehnt; es wurden auch zu diesem Zweck ziemlich beträchtliche Beiträge gezeichnet. Im Wittensberg wird in nächster Zeit durch einen Ausschuss des Vereines veranstaltet werden.

Dom Wroden, 11. August. (Wetterbericht.) Das Wetter hat sich gestern Nachmittag aufgelockert, indes hat die Temperatur den Mittelwert mit 8° noch nicht erreicht.

Nordhausen, 11. August. (Fau der Sarzquerbahn.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Konzeptionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb der auf das preussische Staatsgebiet, erstens den Strecke einer in a. h. a. u. r. a. g. e. n. e. i. e. n. d. e. n. b. a. h. n. von Nordhausen über Jülich nach Bernigerode mit einer Abspaltung nach dem Wroden durch die Nordhausen-Bernigeroder Eisenbahnlinie.

Widemann, 11. August. (Gruubenau.) In der Grube „Sons Braunschweigisch“ sind vier Metern

unter Tage völlig zusammengefallen. Menschen sind nicht verunglückt. Die Belegliste wurde nach Grund vertheilt.

Reichshaus, 11. August. (Wichtiges Alter.) In einer von dem Generalmajor Wagner auf der Kaiserinbrücke aufgeführten vorläufigen Größeliste wurden bei den Meilen eines Eisenbahn-Brücken-Brigaden aufgefunden.

Kassel, 11. August. (Wermische Rinder.) Am 5. d. Mts. entkamen sich zwei E-Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt heimlich im Elternhaus; der ältere ist 15 Jahre, der jüngere 13 Jahre alt. Dieser ist befehle mit dunkelbraunem Anzug und grauem Helm, der jüngere mit braunem Anzug, kurzen Hosen und weissem Strohhut. Vermuthlich sind die Knaben am 6. d. M. früh von Wänden mit Fahrkarten vierter Klasse Mühlendamm abgegangen; sie können jedoch auch beide heute vermisst haben. Die Eltern bitten um Verbreitungsalte um Befehle und Mittheilung an die nächste Polizeistation.

Döbeln, 11. August. (Bellagenerwerther Unfall.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Soldat Karmuth des 8. Kompanie des 139. Infanterie-Regiments mit perforirtem Schädel todt auf dem Stamenhofe liegend aufgefunden. Karmuth, der allgemein als ein braver Soldat bekannt ist, hat wahrscheinlich, als ihm ein Unwohlsein ankommen ist, sich an der frischen Luft erholen wollen und ist, als er das Fenster geöffnet und sich zu weit hinausgelassen hat, hinabgefallen.

Leipzig, 11. August. (Der Gesamtstädter der Ueberrückungen.) Nicht für das von dem Leiter des hiesigen Zählbüros auf ca. 400 000 RM.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Leipzig, 11. August. (Privatdozent Dr. med. W. Schöen) wurde zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät ernannt. — Des Weiteren wurde Privatdozent Dr. phil. Arthur Schneider zum außerordentlichen Professor für Metrologie und Zoopogonik ernannt.

Treuden. Der hiesige preussische Eisenbahn- und Betriebsinspektor Paul Schmidt in Weimar ist vom 1. März. 1896 ab zum ordentlichen Professor für Straßen-, Eisenbahn- und Tunnelbau, einschließlich Erdbau und Zwillern, an der hiesigen Technischen Hochschule ernannt worden.

Sport und Jagd.

Rennen zu Götha.

(2. Tag) Montag, den 10. August.

1. Preis vom Jüdelberg. Union-Club-Preis 3000 M. Vierjährige. Distanz 1000 Meter. Rgl. Hauptgestalt Grabs' Wafferschlange und Graf S. Spenitz 2. Herrn v. Gundelingsens Grazenleier. 5 Pferde liefen. Tot.: 24 und 30: 10.

2. Geraginn-Rennen. Preis 6000 M. Distanz 2000 Meter. 1. Graf Spenitz Centurio, 2. Rgl. Hauptgestalt Grabs' Söwogel, 3. Herrn v. Gundelingsens Epirus. 5 Pferde liefen. Tot.: 50: 10.

3. Prinz Philipp-Rennen. Ehrenpreis des Prinzen Philip von Sachsen-Coburg-Gotha, Herzog zu Sachsen, für den siegenden Reiter und 1800 M. Jagd-Nennen. Internat. Herren-Reiten. Distanz 4000 Meter. 1. Herrn R. v. Leppo-Zastis Prokops, 2. Herr. Suermondt's (24. Regt.) Delaue. 5 Pferde liefen. Tot.: 16: 10.

4. Preis von Friedriehroda 3000 M. Sandicap. Distanz 1800 Meter. 1. Hr. A. Spenitz Electric, 2. Herrn. Ed. v. Dapenheims Preismod. 3. Herrn v. Gundelingsens Gartride. 4. Pferde liefen. Tot.: 25: 10.

5. Preis von W. Iershausen 2000 M. Verkaufsfürst-Herrn-Rennen. Distanz ca. 3000 Meter. 1. Hagel, 2. H. v. Treus-Sonnen, 3. Hr. R. Gores Madentrom. 5 Pferde liefen. Tot.: 31: 10.

6. Herron-Centrur-Rennen. Ehrenpreis und 5000 M. Jagd-Nennen. Herren-Reiten. Distanz 6000 Meter. 1. Hr. R. Spenitz Electric, 2. Herrn v. Suermondt's Beschmut, 3. Hr. R. Suermondt's Protektor. 5 Pferde liefen.

Gerichtszeitung.

— Dem „Samb. Anz.“ wird gemeldet: Gegen den Bädermeister W. König-Berlin wird mit einer Klage wegen Verletzung der Verordnung betr. die **Wasserleitungszeit** im Bäder-Gewerbe vorgegangen werden. König, der bekanntlich auf Kosten der Berliner Bäder-Vereinung den Prozess wegen der Bäder-Verordnung durch alle Instanzen hindurchzuführen will, wurde füglich auf Polizeigewalt geladen und dort gefasst, ob er die Verordnung und den Fallmer im Arbeitssitzung aufgehängt habe. Er verzichtete dies mit dem Bemerkung, daß er die Verordnung als zu Recht bestehend nicht anerkennen könne.

Gumburg, 11. August. In dem Prozess gegen die Inhaber der früheren „Hamburger Handelsbank“, Welfa und Wönschen, wurde heute das Urtheil verkündet. Das Landgericht verurtheilt den Angeklagten Welfa wegen 8 vollendeter und 14 verurtheilte Betrugsfälle zu 4 Jahren Gefängnis und fünfjähriger Arrest. Gomann wurde wegen 5 vollendeter und 6 verurtheilte Betrugsfälle zu 9 Monaten und Kammann wegen 3 vollendeter und 3 verurtheilte Betrugsfälle zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte Schanzen wurde tollständig freigesprochen.

Heilsche Lokalnachrichten vom 12. August.

Der Redakteur unserer Original-Beilage berichtet uns nur mit deutscher Quellen-Angabe gezeichnet.

— **Getreidelagerhaus in Halle a. S.** Nachdem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen ein Entwurf des Statuts und der Geschäftsordnung für eine zu gründende Kornhausgenossenschaft in Halle a. S. ausgearbeitet und von der Kommission für Errichtung des Getreidelagerhauses genehmigt worden ist, sind die interessirten landwirtschaftlichen Vereine aufgefordert, auf Grund des Statuts und der Geschäftsordnung provisorische Erklärungen ihrer Mitglieder über die Beteiligung an der Kornhausgenossenschaft herbeizuführen. Sammelnde Vereine haben sich schon früher im Prinzip für das Projekt ausgesprochen. Ende October resp. Anfang November soll dann zur definitiven Konstitution der Genossenschaft geschritten werden. Die Unterhandlungen mit den betreffenden Ministern, die vor Kurzem Kommissare zur Befragung der geeigneten Maßregeln nach Halle a. S. entsandt hatten, lassen einen befriedigenden Abschluss erhoffen. Die Vorfrage ist geregelt und die Beschlüsse für das Getreidelagerhaus zur Verfügung gestellt. Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen sind in der Betracht kommenden Firmen zur Auffstellung von Entwürfen und Voranschlägen aufgefordert worden. Die Kornhausgenossenschaft wird sofort nach der Konstitution die Schritte zu prüfen und mit dem Bau noch im Herbst zu beginnen haben. Die Regierung, der selbstredend das Aufschickrecht über den Bau zufließt, bleibt Eigentümerin des Lagerhauses, das an die Genossenschaft mit entsprechender beiderseitiger Rückungsgarantie verpachtet werden soll. Es ist also begründete Hoffnung vorhanden, daß schon für die nächstjährige Ernte das Lagerhaus in Halle a. S. zur Verfügung steht. So wird voraussichtlich die Provinz Sachsen das erste genossenschaftliche Kornhaus in der preussischen Monarchie errichten.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der Zeuffen
Eocwarte in Hamburg.
Donnerstag, 13. August: Warm, veränderlich, stürmische
Gewitter, windig.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).
Table with columns for location, date, and water level.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Marktberichte.

Leipzig, 11. August. Brodtennmarkt. (Bericht von Neumann & Neumann in Leipzig). Weizen pro 1000 kg netto behauptet, Mähdraht...

Viehmärkte.

Hagenburg, 11. August. (Mittlerer Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof...

Bamburg, 10. August. (Bericht der Notierungen-Commission.) Dem heutigen Viehmarkt a. d. Viehhof...

Die Schafe vertrieben über Verkauf nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

Der Handel am heutigen Markt wickelte sich nur schleppend ab und konnte die vorerwähnten Preise nicht vollständig behaupten.

Bamburg, 11. August. (Bericht der Notierungen-Commission.) Dem heutigen Viehmarkt a. d. Viehhof...

Die Schafe vertrieben über Verkauf nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg.

Der Handel am heutigen Markt wickelte sich nur schleppend ab und konnte die vorerwähnten Preise nicht vollständig behaupten.

Waaren- und Produktenberichte.

Leipzig, 11. August. (Mittlerer Bericht.) Dem heutigen Viehmarkt a. d. Viehhof...

120 St. kg. pro Bag. - 100 kg. Cent. - 100 kg. pro Ctr. - 100 kg. pro Mtr. - 100 kg. pro...

120 St. kg. pro Bag. - 100 kg. Cent. - 100 kg. pro Ctr. - 100 kg. pro Mtr. - 100 kg. pro...

2. Ziehung der 2. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 2nd class of the 195th Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

2. Ziehung der 2. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 2nd class of the 195th Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

100005 18 415 80 70 604 44 701 44 079 11076 124 444 001
100005 18 415 80 70 604 44 701 44 079 11076 124 444 001

100005 18 415 80 70 604 44 701 44 079 11076 124 444 001
100005 18 415 80 70 604 44 701 44 079 11076 124 444 001

100005 18 415 80 70 604 44 701 44 079 11076 124 444 001

Table of lottery results for the 100005 series, listing winning numbers and amounts.



(Nachdruck verboten.)

Auf Grünweide.

27)

Roman v. G. Palmé-Bayſen.

XXVIII.

Dem regneriſchen, ſonnigen Tage war eine baſamiſche Nacht gefolgt, ſtill, mildfeucht, wie ſie der Frühling im April oftmals bringt. Der Himmel beſtand mit nur wenigen Sternen, die Erde warmfeuchten Duft aushauchend, lautlos, unbewegt die Luft und ſcheinbar doch ein geheimes Streben und Keimen allerwärts, als ſolle jezt das Auferſtehungsfest der Natur beginnen. Jezt, wo Sonnengluthen bereits die Keime zur Pflanze und Frucht gereift, wo es zur Reife ging mit dem himmelſtrebenden Waſchthum, das Grün verblaſte, ermattet ſchon manches weſte Blatt zur Erde taumelte und der Fuß über Stoppeln und brachliegende Felder ſtrich.

Frühlingsnacht im Sommer! Frühlingsſahnen des Menſchenherzens, das im Mittage ſeines Lebens ſteht! In der ſchmeichelnden Sprache ſolcher Nacht liegt ein verführeriſcher Zauber. Nicht alle verſtehen dieſe Sprache der Empfindung ohne Laut und Schall, nicht der oberflächlich Genieſende, deſſen Lebensſchifflein die Wogen des Lebens auf eine ſonnige Spiegelfläche geführt, die niemals durch Sturm und Unwetter getrübt ward. Die Natur erfordert zum innerſten Verſtändniß Gemüth, Tiefe, Ernſt, und deſhalb empfand der ernſte Mann, der in dieſe Sommernacht hinausſah, ihren ganzen monneſamen Zauber.

Wie tiefes Athemholen ging es durch ſein Weſen. Feierte ſein Herz wie die Natur Auferſtehungsfest nach langem, erſtarrendem Schlafe? Ein Jahrzehnt war über den Irrthum ſeiner erſten Liebe dahingegangen und was er in ſich abgeſtorben, kalt, todt wählte, war plötzlich erwacht zu pulſirendem, drängendem, himmelſtrebendem Leben, erwacht ſeit der jüngſt verlebten Stunde, auch zu heißem, unendlichem Begehren, das die Schutzwehr niedergeiſſen, welche die Vernunft der anwachſenden Leidenschaft entgegengeſetzt. Er ließ es über ſich ergehen, ſich überfluthen zum erſten Male widerſtandslos von allen ſeinen Empfindungen, und träumte Frühlingstraum in Sommernacht.

Sein ruheloses Wandern im engbegrenzten Raum des Zimmers hatte aufgehört, er ſtand am Fenſter mit gekreuzten Armen, das ernſte Haupt ein wenig zurückgelegt, den Blick nach dem wolkenverſchleierte Himmel richtend, wo ein heller Stern ihn an ein glänzendes Mädchenauge erinnern mochte. Manchmal irrte die Hand nieder und hob vom Fenſtergeſims eine weißzarte Blume auf, und wenn dann ein Sinn und Herz berauschernder Duft ihm entgegenſtrömte, klärte ein leiſes Freudelächeln die ernſte Stirn. Doch kaum länger als ein Sterngruß aus daherziehenden Wolken. O, über das Mißtrauen! Wie ein giftiger Niehlthau legte es ſich über die friſchgrüne Hoffnung. Vor ſeinem inneren Auge erhob ſich die Vergangenheit, eine Erinnerung aus ſeines Lebens ſchmerzlich ſüßeſter Zeit.

Es war ein Abend, mild und ſtill wie dieſe Nacht. Im Bruch war's, über dem der Mond ſtand im erſten Viertel und er in dem ſtillen Dunkel an der Seite des Mädchens ſeines Herzens wandelte. Da, durch ein Geräusch erſchreckt, mit faſt kindlicher Zutraulichkeit, legte ſich eine zitternde, ſchöne Hand in die ſeinige und er glaubte, nun ſei der Augenblick gekommen, wo er ſprechen dürfe, wovon ſeine Seele erfüllt. Weitab bewegte ſich eine plauernde Geſellſchaft, von der die blonde Schönheit an ſeiner Seite ein Glied war, das er herauslöſen wollte, an ſich zu fetten für immer, da es ja ein Stück ſeines Herzens geworden! Ein paar graufame Worte vermochten es für immer herauszu-

reißen und ſeitdem fehlte ihm wirklich etwas, die Fähigkeit, wieder lieben zu können. Spöttiſcher Verſtand hatte dem warmen Wort geantwortet. Sein greiſenhaftes Haupt, dem Alter wohl anſehend, könne anders betrachtet, in der Ehe doch gar leicht zu Mißverſtändniſſen Veranlaſſung geben, die mit Lächerlichkeiten verbunden wären. Und dieſe Auseinanderſetzung wurde ausgeſchmückt und untermischt von allerlei formgewandten Reden und phraſenartigem Bedauern, von dem er nichts weiter behalten, als „die mit Lächerlichkeiten verbundenen Mißverſtändniſſe.“

Und jezt, wo die Parze ſeinen Lebensfaden viele Jahre weiter geſponnen, der Silberfäden mehr ſich in ſein Haar gemischt, jezt erſproß nochmals zur vollen Blüthe eine Liebe, unendlich verſchieden von jener andern, auf die im Jugendfrühling ein Reif gefallen.

Er wußte es, er war nicht derſelbe mehr und deſhalb auch ſeine Liebe anders. Nicht ſo zuverſichtlich wie dieſe, ſo gläubig, vertrauend, ſo äußerlich. Er liebte nicht nur mit Augen und Sinnen, aus ganzer Seele liebte er. Ihres Herzens Lauterkeit, ihre innere Wahrhaftigkeit, ihre geiſtige Grazie, nein, warum wollte er ſich täuſchen, auch ihre fremde, eigenthümliche Schönheit!

Wenn ihr wunderſchönes Auge mit dem freien Blick oft ſo warm und auſleuchtend das ſeinige traf oder er ſie dahinwandeln ſah, zierlich und ſchnell wie ein Vogel, oder wenn er ihre Züge betrachtete, dieſe ſchnell wechſelnden Mienen, dieſen bezaubernden Farbenwechſel, dieſe verkörperte geiſtige Lebendigkeit, ſo wußte er es, daß ſie es ihm mit Leib und Seele angethan hatte. Zum Weh! zum Leid! Es war Verblendung, Vermeſſenheit, zu glauben, was die weiße Blume in ſeiner Hand ſprach. Je länger ich Dich ſehe, je lieber ich Dich habe! Eitler Thor, der er war, für Liebe zu nehmen, was vielleicht kindlich dankbare Empfindung war! Die wahre Liebe zeigt ſelige Schau, kleidet ſich niemals in unbefangene Offenherzigkeit; er wußte das an ſich ſelbſt und wie ſchwer ihm eben ſolche zur Schau getragene Unbefangenheit geworden. Ihm mußte die Leidenschaft die Klarheit ſeines Urtheils, ſeines Blickes getrübt haben, daß er jener Stunde ſo hohe Bedeutung gegeben. Das junge Weſen, das die höchſten Anſprüche ſtellen und erfüllen konnte — ihn lieben!

War es nicht ein Hohn, daß gerade jezt ſein Auge den Spiegel traf, in dem der leis aufdämmernde Morgen ſeinen erſten Lichtſtrahl warf, der ihm ſein überwaches Antliß mit den erſten Linien und ſein ergrautes Haupt zeigte? Er lachte auf und erſchrak vor dem eigenen lauten Ton. Nein, kein Hohn ſollte in dieſe Stunde fallen, in der ſich ſein Inneres klären, ſich befreien ſollte von eingebildeten Illuſionen. Alle die ſchwererrungenen Grundſätze und Theorien ſeines Lebens ſollten nicht verloren gehen, nicht abermals in einem Irrthum enden.

Was er hatte einzulegen für ihre Schönheit und Jugend? Nichts anderes als ſeine Liebe, die er nicht ausſprechen würde, nie, niemals, wenn ihm nicht ganz andere, als dieſe eingebildeten Beweiſe von heute, gegeben würden. Und ſelbſt dann, würde ihn nicht das Geſpenſt des Argwohns, der Furcht verſolgen, würde er es über ſich gewinnen, zu erbitten, wo ſelbſt das denkbar mildeſte Wort der Ablehnung ihn treffen mußte wie ein Blitz, vernichtend, enig verderbend?!

Nein, nicht ſo ſollte es kommen. Seine Jugend war zw. ausgelebt, aber noch ſtand er im Mittage ſeines Lebens und ſeiner Kraft, er war ein Mann und verſtand zu kämpfen und zu ſiegen, auch über dieſe Kataſtrophe.

Sein ſtarrer Blick löſte ſich von dem Spiegelbild, er ſank nieder in einen Sefſel, und ſein Haupt in die Hände legend, verhartete er unbeweglich ſo lange Zeit.

Als er ſich wieder erhob, waren ſeine Züge ruhig, die Spuren ſchweren Kampfes ſichtbar, aber nichts von der Ein-

fühllosigkeit gefühlseigenen Schmerzes oder eine lethargische Resignation. Seine Lippen umschloß jene feste Linie, wie sie ein unumschließlicher Entschluß einprägt, er hatte sich wiedergefunden, er war wieder Reimer Hartmann, der über die Schwächen seiner Natur mit der gewohnten Energie und einer gegen sich selbst gerichteten, rücksichtslosen Willenskraft zu kämpfen wußte.

Zu ruhen vermochte er indessen noch nicht. Der frische Morgenhauch lockte ihn hinaus.

Bevor er aber ging, nahm er die duftige Blume, öffnete ein Fach seines Schreibtisches und legte diese zwischen ein sorgfältig zusammengebundenes Päckchen Briefe. Dann ging er mit leisen Schritten durchs Haus und trat in den dämmerigen Morgen hinein.

Es war ein selten schöner Morgen. Noch kämpfte zwar der schwache Lichtschein im Osten mit Nebelschleiern und Dunkel, aber hell genug war es bereits, die Fluren weithin zu überschauen. So wanderte er ziellos dahin, die weiße Stirn dem Morgenwind darbietend, durch Weizenschläge, Wiesen und Gründe. Ueberall lag noch die schlummerstille Ruhe der Frühe, nichts, was an das Getriebe des Werktages erinnerte, kein Blöken der Schafe, kein Brüllen der Rinder, kein Vogelgelaute, fern nur der erste, schwache Schrei des Hahnes, kein menschlicher Trittschall, aufgenommen der seine, und auch dieser erstarb, als er den nadelbedeckten Weg unter Tannen nahm. Er liebte solche Morgenstille, es war seither seine Gewohnheit geworden, sich hineinzusinken in die Natur, wenn allmächtig sein Inneres bewegt, und immer hatte er gemeint, diese traute Freundin könne ihm die Liebe zu Menschen erzeigen. Denn jene positive Liebe, nach der es nichts mehr giebt auf Erden, hatte er ja nie gekannt und deshalb überkam ihn heute, als er von einem baumgefränzten Hügel niederlah auf die gesegneten Fluren seines Besitztums, ein unsäglich bitteres Armuthsgefühl. Arm, einsam, verlassen inmitten seines Reichthums, das war er! Der Schweiß der Arbeit für wen vergossen? Die Frucht der Felder, des üppigen Kornes, der Ertrag der grünastigen Wiesen für wen eingesammelt, für wen der sich mehrende Reichthum? Für wen lebte, strebte, arbeitete, er? Für sich, immer nur für sich, um dermaleinst einsam, unglücklich zu sterben.

Unglücklich? Nein, er war ein in sich gefester Mensch, mit einer vollen und klaren Erkenntniß von der Bedeutung des Lebens. Zum Pessimisten oder Hypochonder hatten die Schicksale ihn nicht gemacht. Die Einsamkeit, ja, die konnte ihn zum Grabe geleiten, das Unglück nicht. Er hatte sich ein eigenes, stilles und seltenes Glück geschaffen, das der Philosoph als das reinste und lohnendste bezeichnet — das Glück der Humanität! Wie konnte er sich unglücklich nennen!

Er ließ sein Auge umherschauen und schlang seinen Arm um den niederhängenden Baumast der Eiche, die jetzt mit leisem Rauschen den ersten Gruß des Morgens entgegennahm. Flüchtig flatterten nun die Nebelschleiern auf, die aus den Wiesengründen zu Füßen flühen und den leise rauschenden Bach bisher verborgen hatten, der sich weithin im aufwärtssteigenden Hügeland verlor. Der Horizont, durch Nebel hindurchgefärbt, immer röthlicher, glühender, immer purpurner, dehnte sich unbegrenzt weiter nach Osten aus, eine weite Haidebreite mit dem violetten Schimmer ihrer Wälder deutlicher erhellend. Vom Walde aber her, der mäßig hingestreckt, südwestlich eine breite schwarze Linie zog, quoll warmer Harzgeruch balsamisch auf, er zeigte nur da eine wenig diffusere Färbung, wo das Dunkel der Tannen von frischgrünen Laubbäumen unterbrochen wurde. Von Minute zu Minute erwachten der Lebensgeister mehr in der Natur. Die Sonne hob sich als purpurne Scheibe, das Gewölk überglühend, welches in scharfen Gezak und phantastischen Formen noch im Westen lagerte. Dort, nach der Richtung des Gutes hin, wo Stoppelfelder mit goldigwogenden Kornfeldern wechselten, spielte sie Regenbogenfarben in die Spinnweben, die an Sträuchern und Bäumen hingen, als ob Erbkönigs Töchter im nächtlichen Tanz ihre Schleier daran zerrissen.

Auch das Thierleben erwachte. Der Hase schlüpfte aus dem Weizenfeld, äugte die Löffel bewegend her und hin; von dem Jäger dort, der gedankenvoll in die weite Landschaft schaute, hatte er heute nichts zu befürchten, auch nicht der Hirsch, der schon und vorständig aus dem Wald trat, seinen Wechselgang zu sehen. Die Amsel, die fröhliche, sog zum Trinken, welches das Ninnsal des Baches ihr bot, und trillernd schwang nun die erste Lerche sich in die Aetherbläue. Gar bald auch andere Vögel. Die frühlichen Sänger, sie erwachten alle, den Tag begrüßend mit schmetterndem Gesange.

Ja, die Nacht, die trügerisch frühlingsduftige, schöne war dahin, dahin das frühlingsgrüne Poffen. Was dem ersten

Träumer der reflektirende Geist enthüllt, das geschah in der Natur durch das Licht des Tages. Es zeigte die welken Blätter, zerstörten Hoffnungen gleichend, die Stoppeln, auf denen man geerntet, der Felder nur wenige, die noch zu geben vermochten, der Kraft zu vergleichen, die um ein Weniges brach zu liegen drohte, den ganzen sommerlichen, halb grünen, halb entblätterten Schmutz, die Reize der Blüthezeit. Es zeigte, daß es nicht gut gethan sei, in Sommernacht Frühlingstraum zu träumen.

XXIX.

Im Herrenhause gab es augenblicklich durch eine plötzliche Erkrankung Fräulein Kempel's allerlei Unruhen und Störungen. Wäre nicht Alles, was Hände hatte, bei der Ernte beschäftigt gewesen, so hätte man die Metierin, die in der Oekonomie das Reich der Küche beherrschte, zur Aushilfe herüber geholt, so unterblieb es und Sophie suchte mit Marietta's Hülfe den Platz der Haushälterin auszufüllen.

Ja, heute hatte das junge Mädchen, da die alte Dame unpflichtig geworden und das Zimmer hütete, allein den Küchenzettel gemacht und die Speisen nach bestem Gutdünken unter Zuziehung des auch noch unerfahrenen Hausmädchens zubereitet. Mit von Eifer gerötheten Wangen, aber frisch und allerliebt wie immer gekleidet, trat sie ins Speisezimmer, in welchem der Hausherr und Bohne schon anwesend waren. Sie war sehr fröhlich gestimmt und nahm die üble Laune Annettens, die auf sie mit Ungebuld gewartet zu haben schien, als etwas Gewohntes ohne Empfindlichkeit hin. Außerdem legten die Speisen, wie sie meinte, einen unleugbaren Beweis ihrer in der Kochkunst schnell erlangten Geschicklichkeit ab, daß sie das auffällige Benehmen Annettens zu ignoriren suchte, welche nach jedem Löffel Suppe pausirte, mit der Zunge vorsichtig nachschmeckte, prüfend dabei zum Himmel sah, als könne sie darin irgend ein ungehöriges Gewürz herauschmecken, durch welches die Speise als ungenießbar bezeichnet werden dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck oder Auszug verboten.)

Strategie und Taktik auf der Bühne.

Vom Oberregisseur M a g G r u b e (Berlin).

Es ist noch nicht allzu lange her, daß selbst die vornehmsten Theater ihrem Publikum Gelegenheit gaben, auch in den ernstesten Dramen die Erregung des Gemüthes durch wohlthätige Heiterkeit auslösen zu können, und zwar geschah dies regelmäßig dann, wenn in irgend einem historischen Schauspiel eine Kampfszene unvermeidlich war. Unter großer Fröhlichkeit der Zuschauer wälzte sich dann ein Statistenhaufen von einer Koulisse nach der gegenüberliegenden und erst nachdem die Wellen des Frohsinns sich einigermaßen gelegt hatten, begann der Ernst des Kunstwerkes allmählich wieder in sein Recht einzutreten.

Man hielt das früher für ein unvermeidliches Uebel und machte dafür im Stillen mehr den Dichter verantwortlich, als die Darstellung. Erst die Meininger haben bekanntlich die Forderung aufgestellt, daß die Bühne die Verpflichtung habe, auch weitergehenden Ansprüchen des Dichters gerecht zu werden. Zugleich erbrachten sie den Beweis, daß dies in den meisten Fällen auch möglich sei. Im Julius Cäsar schenken sie auch nicht davor zurück, das Bild einer Schlacht auf der Scene zu entrollen, und seit der Zeit gilt es für eine der vornehmsten Regieaufgaben, jenen Schwierigkeiten nicht zu umgehen, sondern nach Möglichkeit zu bewältigen.

Aber trotz dieses löblichen Bestrebens ist noch heute eine Schlacht auf der Bühne selten ein Sieg für den Regisseur. Auch auf dem Theater gehört zum Kriegsführen Geld, Geld und wieder Geld. Die wenigen beglückten Bühnenleiter, welche hundert Statisten werben und ihnen zehn Proben bezahlen können, dürfen immerhin mit einiger Hoffnung auf Erfolg sagen: „Die Masse muß es bringen.“ Aber auch hundert und mehr auf einander lospaukende Comparsen werden an und für sich noch nicht die Illusion kämpfender Heerhaufen erwecken können, hundertfach wächst nun auch die Gefahr, daß einer dieser Söldlinge, ein anderer Winkelried, nicht der Freiheit, sondern dem grimmigsten Feinde aller Theaterkämpfe, dem Gelächter, eine Gasse bahne

und damit alle Kunst des Schlachtenlenkers hinter den Koulissen zum Kinderpott mache.

Diese altbekannte Gefahr läßt uns auch hier das Dichterwort schätzen: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“

Damit soll nicht gesagt werden, daß zehn Männer eine Schlacht glaubhafter verkörpern können als ihrer hundert, aber der wirksamste Bundesgenosse für den Regisseur, der meist sehr gegen seinen Willen sich als kriegsführende Macht aufspielen muß, wird immer die Phantasie der Zuschauer sein.

Wenn diese schätzenswerthe Kraft nur heutzutage nicht in gar so geringem Maße zur Verfügung stände! —

Im Folgenden will ich einige Kunstgriffe verrathen, mit denen auf der Bühne die Einbildungskraft des Beschauers mit Erfolg erweckt und unterstützt werden kann.

Unter Umständen und bei einem sehr naiven Publikum — doch wo ist das wohl noch zu finden? — thut es bloßes Schlachtag eräusch hinter der Szene. Hierbei ist jedenfalls das übliche Zusammenschlagen von Schwertern und Schilben zu vermeiden, das stets an Mephistos:

„Wie sie sich erbohen,
Blutflappernd an einander stoßen!“

gemahnt. Weit eher werden ein gut abgestimmtes, bald näher bald ferner erklingendes Stimmengedraus, Schlachtrufe, Trommeln und Trompetenrufe ihre Wirkung thun.

Die Täuschung kann noch dadurch erhöht werden, daß recht verschieden klingende Signale, — die der feindlichen Parteien —, deutlich als solche erkennbar sind und wenn diese manchmal unharmonisch durch einander tönen, kann die Vorstellung erzielt werden, als seien die Kämpfenden nun nahe aneinander gerathen.

Erlaubt oder erfordert das Stück das Markiren von Geschützfeuer hinter der Szene — dieses wird sehr einfach durch Schläge auf die große Pauke dargestellt — so wird der Regisseur die Zeit im Auge behalten müssen, in welcher das Stück spielt. Wenn es z. B. auch im Prinzen von Homburg heißt: „Solch' einen Donner der Geschütze hab ich Zeit meines Lebens nicht gehört“ — so darf doch nicht eine Kanonade wie mit Hinterladern aufgeführt werden, denn damals erforderte das Laden, Richten und Abfeuern eines Geschützes noch geraume Zeit und es wird als besondere Leistung erwähnt: „Blitz Element! Seht! Mit zwölf Feuereschützen wirkt jetzt der Hennings auf den Brangel los.“

Auch das Mustetenfeuer — das durch eine starke hölzerne Matzse erzielt wird — darf nicht so unablässig erschallen, als käme es von Repetirgewehren.

Was thut aber der kluge Regisseur, wenn er seine Treffen aus dem sicheren Hinterhalt vor die kritischen Blicke des Publikums zu führen genöthigt ist?

Zunächst wird er sich den Umstand zu Nutze machen, daß eine Schlacht sich meist bei Morgengrauen zu entwickeln pflegt. Möglichste Verdunkelung der Szene kann manche Schwäche seiner Schlachtenordnung gnädig verhüllen.

Wachsendes Tageslicht kommt dann dem Sieger und der Schlussszene zu Gute, indem es zugleich symbolisch wirkt.

Wie ein geschickter Feldherr wird der Regisseur ferner zu einem Operationen ein kourirtes Terrain wählen müssen. Deckung zu suchen ist wie im Felde so auf der Bühne eine Hauptaufgabe und der Regisseur hat ja im Gegensatz zu seinen militärischen Kollegen den Vortheil, sich sein Terrain selber schaffen zu können.

Wenn es die Situation also irgend zuläßt, stellt man einen Wald auf die Bühne, hinter dem eine Ebene angenommen ist. Auf dieser, also auf dem den Beschauern entfernten letzten Drittel des Theaters, läßt man, durch Bäume und Gebüsch halb verborgen, die Haupt- und Massenkämpfe toben, während der vordere freie Theil der Szene, als Waldlichtung gedacht, für etwaige Einzelkämpfe der Hauptpersonen frei bleibt oder als neutraler Boden für den sonst etwa nöthigen Dialog Verwendung findet.

Da selbst tausendjährige Eichen auf der Bühne sehr leicht zu schwanken, so darf man nicht veräumen, vor die Baumbögen und Säulstübe plastische Steine legen zu lassen, damit die Wuth der Kämpfer keine Bäume entwurzle.

Ist ein Wald als Kampfplatz ganz unwahrscheinlich, so heilt man den Schauplatz durch einen Hügel oder Felsen, sodas rückwärts ein möglichst kleiner Ausschnitt den Blicken frei bleibt, in dem dann das Schlachtgewühl desto gedrängter erscheint.

In der vorderen Reihe desselben kämpft natürlich das Solo-personal, das etwa zur Verfügung stehende Ballet, Pantomimisten oder das geschulte Statistenheer. Freund und Feind werden möglichst durch verschiedene Feldzeichen kenntlich gemacht. Die Fahnen der Besiegten werden im Schlußbild als Trophäen verwendet, um dessen Glanz zu erhöhen.

Der Krieg auf der Bühne zeichnet sich vor dem wirklichen meistens dadurch aus, daß die gewaltigsten Kämpfe über die Bretter toben, ohne daß man Verwundete und Tote gewahr wird. So erfreulich dies im humanitären Sinne ist, so wenig vermag es die Illusion zu erhöhen. Ein unsichtiger Regisseur muß daher einen Theil seiner Truppen von vornherein zum Tode verurtheilen und zwar wird er hierzu gerade die tüchtigsten und geschicktesten Leute wählen. Nur muß er scharf darauf achten, daß nicht ein Uebereifriger allzufürchterliche Todeszuckungen verübt, was natürlich eine der beabsichtigten sehr entgegengesetzte Wirkung ausüben kann.

Ich erinnere mich noch lebhaft des Telegramms, das der Herzog von Meiningen vor Beginn der ersten Gasbidarstellung in Berlin seinem versammelten Kriegsvolk zugehen ließ. Das ganze Personal stand auf der Bühne versammelt und in nicht geringer Aufregung vom Mark Anton bis zum geringsten „Völkerspieler“ herab, denn daß der Abend so glücklich auslaufen und das ganze Gastspiel eine Epoche in der deutschen Schauspielkunst bedeuten werde, war uns Allen natürlich noch nicht klar.

Da wurde das Telegramm verlesen: „Allen Glück! Pfug soll nicht zu lange sterben!“

In diesem entscheidenden Augenblick hatte der genialste aller Regiekünstler nichts zu fürchten, als einen zu gewaltigen Todeskampf meines damaligen Kollegen Herrn Pfug, der sehr gewissenhaft irgend einen Bürger spielte und im letzten Akt als zuverlässiger Kämpfer zum Tode bestimmt war.

Wo es anständig ist, wird angenommen, daß die Schlacht schon auf der Szene im Gange war. Eine niedergebrannte Hütte, weggeworfene Schilde, Waffen, Helme und Mäntel, Pfeile, die in den Bäumen stecken — die meisten Theaterkämpfe fallen ja in die Zeit vor Erfindung des Schießpulvers — können den Zuschauer in Stimmung setzen. Allenfalls lassen sich auch Gliederpuppen als Leichen verwenden, doch ist dies nicht ohne Gefahr, jedenfalls müssen sie sehr gut gelegt und womöglich durch geschickte Compariren als Verwundete gedeckt werden.

Und wenn nun Alles gehörig erwogen, sorgfältig arrangirt, inszenirt und probirt worden ist, dann kann der Regisseur Abends Fanfare blasen lassen, um in den meisten Fällen zu erfahren, daß in einer Schlacht fast Alles sich anders gestaltet, als auf dem Feldzugsplan. Da wackeln die Bäume, weil eine Haufe tapferer Soldaten sich auf einmal an einen Punkt hingekämpft hat, wo er niemals stehen sollte, da fallen Leute und strecken die Beine gen Himmel, die gar keine Berechtigung dazu haben, da findet einer seinen Gegner nicht mehr und haut wüthend in die leere Luft hinein, da er doch einmal zum Fechten engagirt ist.

Und wenn das Alles nicht eingetreten, Alles glücklich vorüber ist und die feindlichen Heere ohne bemerkenswerthe Entzweiung die Rückzugslinie hinter die schützenden Koulissen gefunden haben, dann steht vielleicht ein einzelner Krieger „allein auf weiter Flur“, sieht sich mit dämlichem Gesicht hilfelesend um, weiß nicht, ob, wohin und wie er sich aus dem Gesichtskreis der Zuschauer fortstellen soll, bis ihn die wachsende Heiterkeit in die Flucht treibt, genöthlich nach der allerjüngsten Seite hin.

Das sind Augenblicke, die man schauernd selbst erlebt haben muß, um sich staunend zu fragen, wie es möglich sei, daß die Regisseure ganz Europas noch nicht in corpore der Friedensliga beigetreten sind.

Der Papagei.

Stüze von Charles Blunt.

„Ja, Ihr mögt mir's glauben oder nicht, aber die Geschichte ist aus. Ganz aus, sage ich Euch. Ein für allemal, und wer daran schuld ist? Nur ein Papagei!“

Ein Papagei? Ja, gewiß. Nur ein Papagei. Und die Geschichte kam so:

Wie ich sie geliebt habe, na, das wißt Ihr. Und sie verdiente es auch. So schön, so lieb, so zärtlich. Leider nur etwas zu zurückhaltend. Kaum einen Kuß wollte sie dulden. Ja, wahrhaftig, kaum einen Kuß.“

